Rezensionen zu:
Johannes Varwick: Die NATO. Vom Verteidigungsbündnis zur Weltpolizei, München 2008

Stand: November 2009

„Jubiläen sind immer wieder ein guter Anlass, um Bilanz zu ziehen. Die Nordatlantische Allianz feierte im April 2009 ihren 60. Geburtstag – ein für dieses schon mehrfach totgesagte Bündnis geradezu erstaunlich langes Leben. So bietet es sich geradezu an, anlässlich dieses Jubiläums eine kritische Bestandsaufnahme zu machen – und genau dies verspricht der C.H. Beck Verlag im Klappentext für das Buch von Johannes Varwick. Um es vorweg zu nehmen, das Werk ist weder übermäßig kritisch noch eine wirkliche Bilanz, aber das verspricht auch nur der Verlag, nicht der Autor selbst. Angesichts der Geschwindigkeit der aktuellen sicherheitspolitischen Entwicklungen und des kontinuierlichen Wandels der NATO wäre es auch äußerst schwierig, mit einem Buch das im Kern 2007 geschrieben und 2008 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, eine Bilanz für ein Jubiläum im Jahr 2009 zu leisten. Dennoch ist es eine lesenswerte Gesamtdarstellung der NATO und ihrer Entwicklung in den letzten 60 Jahren mit vielen wertvollen Hintergründen, die aktuelle Entwicklungen in der Allianz leichter verständlich und nachvollziehbar machen. Der Einstieg fällt mit einer knappen und daher zwangsläufig auf die Kerninhalte reduzierten Gründungsgeschichte durchaus traditionell aus. Doch schon hier überrascht der Autor mit zwei sehr informativen und für die Grundlagenliteratur über die NATO ungewöhnlichen Unterkapiteln zur kollektiven Sicherheit und zur Analyse des NATO-Vertrages. Zwar kann Johannes Varwick die Ambivalenz der Einordnung eines militärischen Bündnisses in eine den wissenschaftlichen Kriterien dieses Begriffes weitgehend widersprechenden politische Definition der kollektiven Sicherheit auch nicht wirklich auflösen, aber die umfassende Vertrautheit des Autors mit den Vereinten Nationen wirkt sich hier eindeutig positiv auf die Darstellung selten beleuchteter Seitenaspekte der institutionellen Geschichte aus. Auch die anschließende Darstellung der NATO-Geschichte in drei Kernphasen ist trotz aller zwangsläufigen Willkür bei der Auswahl der Stichdaten durchaus hilfreich, wenn auch nicht immer wirklich überzeugend. Die darauf folgende Darstellung der Struktur und Funktionsweise der Allianz ist in Teilaspekten bereits veraltet. Gerade was die Streit- kräftestrukturen und das Konzept der NATO Response Force (NRF) angeht, ist dies zwar sehr bedauerlich, aber angesichts der unterschiedlichen Zeitzyklen in Politik und Wissenschaft wohl praktisch unvermeidlich. Das vierte Kapitel stellt dagegen eine weitere ungewöhnliche Bereicherung dar. Kaum eine Gesamtdarstellung hat sich bisher die Mühe gemacht, grundlegende Begriffe wie den der „Sicherheit“ auch in ihrem konzeptionellen Wandel ausführlicher zu behandeln oder die unterschiedlichen allianztheoretischen Ansätze zumindest in ihren Kernaussagen darzustellen. Bei der Behandlung des komplexen Themas der unterschiedlichen Partnerschaften der NATO mit den Staaten in Mittelosteuropa (EAPC

und PfP), im Mittelmeerraum (MD), im Erweiterten Nahen Osten (ICI) und inzwischen auch im globalen Raum (Kontaktstaaten) kann man die Hintergründe aktueller Diskussionen um zukünftige Erweiterungsrunden und weltweite Partnerschaften anschaulich nachvollziehen. Dies gilt ebenso in Bezug auf das Verhältnis des Bündnisses zu den zahlreichen wichtigen NGOs, die aktuellen NATO-EU-Beziehungen und auch für die Diskussionen um mögliche neue Aufgaben für die Allianz. Angesichts der aktuellen Pirateriebekämpfung vor der Küste Somalias oder des Einsatzes der Energieversorgung als politische Waffe Russlands gegen Nachbarstaaten wie die Ukraine bietet dieses Kapitel einen guten Ausgangspunkt für die Diskussion der sicherheitspolitischen Herausforderungen, mit denen sich die NATO derzeit konfrontiert sieht. Auch die deutlich im Grundsätzlichen gehaltene Schlussanalyse bietet gute Ansatzpunkte für weiterführende Überlegungen und Diskussionen über die Zukunft einer Allianz, die in den vergangenen 60 Jahren ein erstaunliches Ausmaß an institutioneller Anpassungsfähigkeit und militärpolitischer Flexibilität bewiesen hat. Für die Schwächen in der Aktualität einiger Teile dieses Buches kann dem Autor wirklich kein Vorwurf gemacht werden, auch wenn einiges – und hier vor allem die Motivbeschreibungen einiger führender Mitgliedstaaten, die letztendlich für die Erfolge und Misserfolge der Allianz verantwortlich sind – vielleicht doch etwas kritischer hätte ausfallen können. Alles in allem handelt es sich bei Varwicks Buch jedoch um eine wirklich gelungene, teilweise sogar innovative Grundlagendarstellung der Allianz, die zur Lektüre nur empfohlen werden kann."

Olaf Theiler in der Zeitschrift für Sicherheitspolitik 4/2009

„Die Nato ist 60 geworden – und hat wohl noch viel vor sich Wie oft ist sie nicht schon totgesagt oder totgeschrieben worden? Und doch feierte die Nato gerade ihren 60. Geburtstag. Pünktlich zum Jubiläum hat sich Frankreich zu einer vollständigen Rückkehr in die transatlantische Allianz entschieden. Auch für die Staaten Südost- und Osteuropas, die noch nicht Mitglied sind, scheint sie attraktiv wie nie: Kroatien und Albanien wurden soeben aufgenommen, Georgien und die Ukraine stehen vor der Tür. Selbstbewusst tritt die Nato gegenüber Russland auch in Sachen Raketenabwehr auf. Der Bukarester Gipfel 2008 unterstützte nicht nur das amerikanische Projekt in Polen und Tschechien, sondern kündigte darüber hinaus den Aufbau eines eigenen Systems zur Verzahnung mit dem US-Raketenschild an. „Tote" verhalten sich anders. Dennoch bleibt die Frage, wie sich die Nato in den nächsten Jahrzehnten strategisch ausrichten wird. Um sie zu beantworten, hat Johannes Varwick in einem kompakten und analytisch dichten Band die Geschichte des Bündnisses untersucht, um aus ihr Handlungsszenarien abzuleiten. Der an der Universität Kiel lehrende Politologe hält die neuen Sicherheitsbedrohungen für derart vielschichtig, dass ihm eine automatische Reaktion der Nato wie im Fall einer Verletzung der Integrität des Bündnisgebietes nicht denkbar erscheint. Dies hat weitreichende Folgen, wie bereits täglich in Afghanistan zu sehen ist: Zum einen ist auch in Zukunft eine geschlossene Haltung aller Bündnispartner eher unwahrscheinlich. Und die künftigen Operationen der Nato dürften daher von einem flexiblen und unterschiedlichen Engagement der Mitgliedstaaten geprägt sein. Wenn

es zum anderen jedoch eine Art Verpflichtung zur Intervention geben würde, wäre die Nato nach Varwicks Einschätzung nicht nur rein materiell überfordert. Auch politisch – innen wie außen – ergäbe dies einen enormen Sprengsatz. Denn je schwächer ein von Interventionsplänen betroffenes Land ist, desto mehr wird es tendenziell auf das Nichteinmischungsgebot im Völkerrecht verweisen. Vor allem die Länder der südlichen Hemisphäre, die sich als potentielle Objekte solcher Aktionen sehen, wehren sich bereits heute gegen derartige aus ihrer Sicht neokolonialistische Absichten des Nordens. Das Ringen um eine effektive Friedensmission im Sudan führt dies bereits seit sechs Jahren vor Augen. Doch auch in den Nato-Staaten selbst gibt es starke Widerstände gegen Auslandseinsätze. Am Beispiel des Kosovo-Krieges verdeutlicht Varwick, dass es in demokratischen Staaten kaum möglich ist, öffentliche Unterstützung selbst für gut begründbare Interventionen zu finden. Fällt dennoch eine solche Entscheidung, so hat der Bombenkrieg gegen Serbien gezeigt, dass eine heterogene Allianz wie die Nato strukturell zur Kriegführung zumindest nur eingeschränkt geeignet ist. Eine Analyse, die für den weiteren Einsatz in Afghanistan wenig Gutes erwarten lässt. Bereits die Operationen auf dem Balkan haben für Varwick die Frage aufgeworfen, ob die Nato bei ihrer zunehmenden Involvierung in Stabilisierungsmissionen entsprechende Fähigkeiten entwickeln sollte. Es fehlen ihr bislang Kräfte, die einen militärischen Auftrag auch dann erfüllen können, wenn vor Ort wenig Unterstützung zur Verfügung steht. Pläne zum Aufbau einer „Nato Stabilization and Reconstruction Force" gehen von der Überlegung aus, dass der Nato zwar eine große Zahl an Kampftruppen zur Verfügung steht, die heute erforderlichen Einheiten aber nicht in Form von schnell verfügbaren Kräften bereitgehalten werden. Die Erfahrungen in Bosnien, im Kosovo und in Afghanistan haben zudem gelehrt, dass man mit längerfristigen Engagements rechnen muss, es den Nato-Staaten aber schwerfällt, die Truppen tatsächlich bereitzustellen – und das nicht nur im militärtechnischen Sinne. Im Hinblick auf die Präsidentschaft Barack Obamas erscheint Varwicks Prognose für die zukünftigen transatlantischen Sicherheitsbeziehungen nicht unwahrscheinlich: Europa und die Europäische Union werden mehr für ihre eigene Sicherheit verantwortlich sein als jemals zuvor. Daher wird die europäische Politik die Voraussetzungen verbessern müssen, diese neue Rolle auch auszufüllen. Die wirklich schwierigen Debatten über die Zukunft der Integration wie auch der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik stehen der EU erst noch bevor. Auch wenn Varwick viele Fragen der künftigen transatlantischen Arbeitsteilung unbeantwortet lassen muss: Allein die Tatsache, dass die Nato ihr strategisches Konzept aus dem Jahr 1999 aktualisieren will zeigt, dass die Allianz so leicht nicht totzusagen oder totzuschreiben ist."

Thomas Speckmann in der Süddeutschen Zeitung vom 6.4.2009

„Johannes Varwick gibt in seinem Werk NATO - Vom Verteidigungsbündnis zur Weltpolizei? einen gelungenen Überblick über die Geschichte der NATO und zeigt ausführlich die erhebliche Wandlungsfähigkeit dieser Organisation auf. Was dieses Buch jedoch interessant und lesenswert macht, ist im Besonderen Varwicks kriti-

sche Analyse der zukünftigen Rolle der NATO. Das Fehlen einer gemeinsamen Bedrohungsperzeption, die strukturellen Schwierigkeiten bei den Entscheidungsprozessen und die Frage nach der Rolle der EU Staaten innerhalb des Bündnisses sind für Varwick die drei Aspekte die der NATO auch in Zukunft Wandlungsfähigkeit abverlangen werden. Die entscheidende Frage ist hierbei wie die NATO Strukturen flexibler gestaltet werden können, so dass sich das Bündnis auch im neuen Jahrtausend den Sicherheitserfordernissen seiner Mitglieder anpassen kann, ohne dass die NATO dabei jedoch zu einem reinen Werkzeug hegemonialer Machtausübung verkommt. Antworten auf diese Fragen kann auch dieses Werk selbstredend nur ansatzweise geben, aber durch die kritische Analyse erhält der Leser einen guten Überblick über die momentanen Anforderungen an die NATO."

Jona Liebl für lehrerbibliothek.de

„Die Zukunft des Nordatlantischen Bündnisses nimmt Johannes Varwick, Politikwissenschaftler an der Kieler Universität, mehrfach ins Visier. Sein Buch ist ein Vorgriff auf das Jahr 2009, die Gründung der Nato wird sich dann zum sechzigsten Mal jähren. Darüber hinaus stellt der Verfasser zwei Zukunftsszenarios vor. Die negative Variante, den Zerfall des Nordatlantischen Verteidigungsbündnisses, hält er für unwahrscheinlich. In diesem Fall wären die EU und die USA strategische Rivalen, ein "konfliktträchtiger Wettbewerb um die Vorherrschaft zwischen den weltpolitischen Polen" wäre die Folge. Plausibler erscheint das positive Modell, die Entwicklung einer gleichberechtigten "Zwei-Pfeiler-Allianz" zwischen Europäern und Nordamerikanern. Voraussetzung sei allerdings, dass Europa größere Anstrengungen für eine gemeinsame Verteidigungs- und Sicherheitspolitik unternehme. Trotz der guten Zukunftsaussichten besteht also Diskussions- wie auch Handlungsbedarf. Der Rollenfindungsprozess in einem neuen sicherheitspolitischen Konzept sei noch lange nicht abgeschlossen. Zudem seien die Perspektiven der derzeit 26 Mitgliedstaaten enorm unterschiedlich. Bedrohungswahrnehmungen wie die Wahl der militärisch-politischen Mittel klafften häufig weit auseinander. Noch immer befinde sich die Allianz in einer Art Zwitterstellung. Gegründet als Verteidigungsbündnis, habe es sich zunehmend zu einem "Instrument internationaler Krisenbeherrschung" entwickelt. Dies sei ebenso strittig wie die Erweiterung des Bündnisses, man denke an die Ukraine sowie Georgien im Vorhof Russlands. Zudem stellt das zunehmend antidemokratische Russland mit seinem militärischen Großmachtstreben die Nato vor grundlegende Entscheidungen. Diese Bedrohung macht dieser außerordentlich informative, mit viel statistischem Material angereicherte Band hinreichend deutlich."

Thomas Medicus in „Die Welt" vom 9. August 2008

„Am 4. April 1949 unterzeichneten die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada sowie zehn europäische Staaten den Nordatlantikvertrag. Damit verließ Washington endgültig die seit dem Jahr 1800 verfolgte Linie der strikten Nichteinmi-

schung in die politischen und militärischen Angelegenheiten Europas. Der "Kalte Krieg" sorgte in Europa für die Erweiterung des Bündnisses, zu dem seit 1952 auch die Türkei zählt. Obgleich militärische Bündnisse lediglich über eine begrenzte Lebensdauer verfügen, weil sich Bedrohungsperzeptionen sowie Interessenlagen der Partner schnell verändern, kam es selbst nach dem Ende des "Kalten Krieges" nicht zur Auflösung. Vielmehr erleichterten die Bereitschaft und die Fähigkeit der Nato, sich schnell von einem Bündnis kollektiver Verteidigung zu einer zuverlässigen internationalen Sicherheitsorganisation zu verändern, die Aufnahme weiterer Mitgliedstaaten aus dem aufgelösten Warschauer Pakt. Johannes Varwick zeichnet den Verlauf und die Veränderungen in der Geschichte des nordatlantischen Bündnisses auf knappem Raum einprägsam nach. Darüber hinaus stellt er nach einer gekonnten Analyse der aktuellen, komplizierten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der EU Überlegungen zur Zukunft des Bündnisses an. Dazu werden zwei Modelle vorgelegt: Im ersten Modell entwickelt sich die Nato zu einer "Zwei-Pfeiler-Allianz", in der sich die EU und die Vereinigten Staaten als gleichwertige Partner verstehen. Im engeren regionalen Umfeld könnte die EU Sicherheitsprobleme durchaus eigenständig beheben, für den Notfall aber stünden die amerikanischen Kräfte zur Unterstützung bereit. Zu klären bliebe dabei allerdings, welche Form die integrierte Militärstruktur - in die zurückzukehren Frankreichs Präsident Sarkozy angekündigt hat - einnehmen und wie die Arbeitsteilung zwischen Nato und EU konkret aussehen solle. Um in den Vereinigten Staaten als gleichberechtigt angesehen zu werden, so fordert der Autor zu Recht, bedürfe es allerdings auf europäischer Seite einer mit größerem finanziellen Engagement betriebenen und wirklich gemeinsam getragenen ESVP. Im zweiten, verständlicherweise weniger detailliert beschriebenen Modell werden Bruch und Zerfall des nordatlantischen Bündnisses antizipiert, so dass sich die Vereinigten Staaten und die EU schließlich sogar zu strategischen Rivalen entwickeln könnten.“

Rainer Pommerin in der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10.06.2008

„Die Nato, gegründet 1949, feiert am 4. April des kommenden Jahres ihren 60. Geburtstag. Das Jubiläum ist allemal ein Grund, sie mit ihren Zielen, Strukturen und auch mit ihrer Geschichte ein wenig ausführlicher vorzustellen. Hierzu legt Johannes Varwick, Professor für Politikwissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, bereits ein Jahr vorher ein knappes, übersichtliches und dennoch informatives Handbuch vor.. Mit dem Untertitel "Vom Verteidigungsbündnis zur Weltpolizei?" wird die Spannbreite der Herausforderungen an das Bündnis deutlich: sie reicht von den Absichten der Gründung einst, über die aktuellen Ansprüche bis hin zu den zu erwartenden und möglichen Anforderungen weltweit zu agieren. Varwick verliert bei der Vorstellung dieser unterschiedlichen Aspekte nie die Absicht aus dem Auge, ein Handbuch zu erarbeiten und gleichzeitig so viel Information wie möglich zu vermitteln. Die ersten Abschnitte dienen ausschließlich der Darstellung der Gründe zum Aufbau der Allianz, dem Überblick der Entwicklung des Bündnisses und der Erläuterung ihrer Strukturen und Funktionsweise.

Dazu gehört auch, die Strategien der Nato im Wandel vorzustellen. Spätestens an dieser Stelle verbindet Varwick die allgemeine Information mit den heutigen Herausforderungen von außen und den bündnisinternen Anforderungen. Nicht von ungefähr fragt er deshalb, wie das Bündnis und seine Mitglieder die Ansprüche mit den vorhandenen politischen und militärischen Strukturen vereinbaren und weiter entwickeln wollen. War die Nato doch als Verteidigungsbündnis gestartet und agiert heute jenseits des ursprünglichen Verantwortungsbereichs. Folgt man weiter dem funktionalen Ansatz anstelle des geografischen und richtet die militärischen Kapazitäten und Strukturen an den gewünschten Fähigkeiten und nicht an Bedrohungen aus, ergeben sich einige für die Zukunft prägende und nachhaltige Veränderungen. Varwick stellt sie in den drei wesentlichen Abschnitten vor, die sich mit dem Verhältnis von Nato und EU sowie mit der Rollenverteilung zwischen Europa, Nato und den USA, und zum anderen mit dem Wandel des Anforderungsprofils des Bündnisses hin zu einem Stabilisierungsinstrument auseinandersetzen. Varwick unterstreicht das nicht gerade an Missverständnissen arme Miteinander der Europäer, mit dem atlantischen Partner. Liegen doch dessen Rollenverständnis jenseits der europäischen Vorstellungen und die Kapazitäten, Fähigkeiten und Finanzvolumen der USA überproportional oberhalb der der Europäer. Hieraus ergeben sich Unstimmigkeiten, welche die Wirkungsmöglichkeiten der Nato hemmen. Außerdem darf man nach einer Rollenverteilung fragen, wenn es um militärische Einsätze geht. Können die Europäer das Spektrum der Anforderungen ohne Rückgriff auf die Kapazitäten der Nato abdecken? Schließlich ist zu fragen, inwieweit die Nato die inzwischen gewachsene Aufgabenvielfalt in Einsätzen beherrschen kann. Denn es geht ja längst um mehr, als um ausschließliche militärische Präsenz. "Die militärische Komponente", so Varwick, "ist bei den meisten Einsätzen zwar ein zentrales Element, ohne einen Instrumentenmix, der auch zivile, politische und ökonomische Elemente enthält, wird sich jedoch kein längerfristiger Erfolg einstellen." Ob dies die Nato selbst machen oder über eine stärkere Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wie EU oder UNO erreichen soll, sei "eine offene Frage". Insgesamt bleibt Varwicks Urteil über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Atlantischen Allianz vorsichtig optimistisch. Er attestiert ihr eine gute Chance, auch in den kommenden Jahrzehnten relevant zu bleiben. Nicht zuletzt, weil sie in den vergangenen 60 Jahren eine nicht unbeachtliche Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit bewiesen hat, wenn sie sich wirklich herausgefordert gefühlt hat - auch im transatlantischen Dialog."

Franz Borkenhagen in „Das Parlament" vom 19.5.2008

„Professor Varwick gibt sich nicht damit zufrieden, einfach eine Chronologie der NATO abzuliefern. Er gibt dem Leser weit mehr. Sein Buch ist Faktensammlung, Chronologie und Analyse zugleich. Man erfährt also nicht nur etwas über die Geschichte und die Organisationsstrukturen der NATO, sondern auch vieles über den sich wandelnden Sicherheitsbegriff, über Allianzheorien, über die Entwicklung des Völkerrechts und vieles mehr. Dass sich der Verfasser dabei nicht, wie manche anderen, im Dickicht von abstrakten Begriffen und abgehobenen Theorien verliert, ist

ein weiterer Pluspunkt, der dieses Buch auszeichnet. (...) Professor Varwick hat eine klare, nüchterne und lesbare Darstellung der NATO abgeliefert, die wahrscheinlich für die nächsten Jahre das Standardwerk zu diesem Thema sein wird."

Michael Rühle, Leiter des Planungsreferats der Politischen Abteilung der NATO, Brüssel, März 2008

„Varwicks Studie ist mit leichter Feder geschrieben, ohne oberflächlich und seicht zu sein. Die langjährigen Forschungen des Autors im Bereich internationaler, transatlantischer und europäischer Sicherheitspolitik, aber auch seine Erfahrungen in der universitären Vermittlung einschlägiger Sujets Internationaler Politik fließen hilfreich in den didaktischen Aufbau des Buches ein und gewährleisten eine gewinnbringende Lektüre. Obwohl der sprichwörtliche "Rote Faden" des Buches vom ersten bis zum letzten Abschnitt des Buches deutlich zu erkennen ist, sind die einzelnen Kapitel auch in sich selbst jeweils schlüssig [...] Varwicks Monographie wendet sich an "sicherheitspolitisch interessierte Leserinnen und Leser aus Politik und Gesellschaft, politischer Bildung, Journalismus und Militär, aber auch an Studierende und Dozenten der Politik-, Sozial- und Rechtswissenschaften bzw. Lehrerinnen und Lehrer". Dieser ambitionierte Anspruch ist durchaus gerechtfertigt, zumal der klug strukturierte und allgemeinverständliche Band nicht nur insbesondere wegen seiner historischen Kapitel und zahlreichen, sinnvollen Schaubilder als nützliche Einführung für sicherheitspolitische Laien zu empfehlen ist, sondern weil er auch der thematisch bewanderten Leserschaft wertvolle Ansatzpunkte für die weiterführende Diskussion zur Zukunft der NATO liefert. Auch den vergleichsweise günstigen Preis der Publikation sowie nützliche, dem Band mitgegebene Informations-Dienstleistungen wie Chronologie, Literaturverzeichnis, Internetrecherchehinweise und Register werden viele potenziell Interessierte zu schätzen wissen. Man darf gespannt sein, welch weitere Publikationen mit Blick auf das 60-jährige Jubiläum der NATO in den nächsten Monaten noch vorgelegt werden. Johannes Varwick hat jedenfalls mit seiner ohne jede Einschränkung zur Lektüre zu empfehlenden Monographie, der eine erfolgreiche Verbreitung gewünscht werden darf, die Messlatte für andere Autoren bereits hoch angesetzt."

Reinhard C. Meier-Walser, Politische Studien, März/April 2008

„Im Jahr 2009 wird die Nato sechzig Jahre alt. Johannes Varwick, Professor der Politikwissenschaft in Kiel, legt mit diesem Buch eine gründliche und umfassende Darstellung der Organisation vor, von ihren Anfängen über die Zeitenwende 1989 bis hin zu den Herausforderungen und Zerreißproben, die das Bündnis des Westens heute beschäftigen. Der pathetische Orgelton einer älteren Generation von „Transatlantikern" ist dem gebürtigen Achtundsechziger Varwick erfreulich fremd. Nüchtern seziert er die „zentralen Strukturprobleme", die der Allianz zu schaffen machen: unterschiedliche Bedrohungswahrnehmungen, rigide Entscheidungspro-

zesse und die ungelöste Frage nach der Rolle der EU im Bündnis. Varwick empfiehlt pragmatische Kompromisse. Den Europäern aber rät er, sich nicht zu überschätzen, Amerika nicht zu verprellen, und mehr globale Verantwortung zu übernehmen. Recht hat er."

Constanze Stelzenmüller, Internationale Politik", Heft 3/2008

„In seiner jüngsten Studie „Vom Verteidigungsbündnis zur Weltpolizei?" nimmt Varwick eine Bestandaufnahme der Allianz nach sechs Jahrzehnten vor. Er analysiert die Entwicklung der NATO seit der Gründung 1949 und fragt nach der Zukunft des Bündnisses in einem sich wandelnden sicherheitspolitischen Umfeld. Hier liegen Schwerpunkt und Stärke des Buches. Varwick muss konstatieren, dass unterschiedliche Bedrohungswahrnehmungen, überholte Entscheidungsprozesse und die Emanzipierung der Europäer Sinn und Zweck der NATO nachhaltig in Frage stellen. Für die Allianz steht somit – anders als der Untertitel suggeriert – keine Rolle als Weltpolizist in Aussicht. Vielmehr droht ein Abstieg in die Bedeutungslosigkeit. Angesichts der Herausforderungen ist das Bündnis schon heute kaum mehr nur klassisches Verteidigungsbündnis, sondern zunehmend auch Instrument internationaler Krisenbeherrschung. Es ist gerade diese Wandlungsfähigkeit zu einem „Bündnis neuer Art", die den Autor zuversichtlich stimmt, dass die NATO auch in Zukunft höchste sicherheitspolitische Relevanz behält. Fazit: Varwicks Studie eignet sich hervorragend als kompakte Einführung in Geschichte, Struktur und vor allem Zukunft der Atlantischen Allianz. Die Konturen der zukünftigen NATO sind jedoch bisher erst in Umrissen erkennbar. Der Rollenfindungsprozess hierfür ist gegenwärtig im vollen Gange – mit noch ungewissem Ausgang."

Robin Rüsenberg, Vorwärts, 8.4.2008